

durch die Begegnung der liturgischen Anliegen mit der modernen künstlerischen Form. Unser Werk ist Gegenstand vieler und heftiger Auseinandersetzungen. Neben freudiger, ja begeisterter Zustimmung findet es auch viele Gegner, ja Feinde. Trotzdem möge unser Versuch Anregung und Ermutigung für alle Freunde der liturgischen Erneuerung werden!

Wien

Stadtpfarrer Joseph Ernst Mayer

Anregungen und Wünsche

Osterbeichtzettel im Dienste religiös-sittlicher Belehrung

Vom hl. Papst Pius X. bis zu Pius XII. stellen die Päpste besorgt fest: Die Unkenntnis in religiösen Dingen ist eine der größten Gefahren für den Glauben. Sollten nicht alle sich bietenden Gelegenheiten zur religiös-sittlichen Belehrung der Gläubigen noch ausgiebiger verwendet werden? Im profanen Bereich wird jede erdenkliche Möglichkeit mit einer oft überraschenden Findigkeit erkannt und aufgegriffen, um Reklame für irgend etwas zu machen. Freilich kann man aus naheliegenden Gründen alltägliche Formen nicht unbesehen in den religiösen Bereich hinübernehmen; das darf uns keineswegs hindern, jede passende Gelegenheit zur religiösen Belehrung des Volkes besonnen und maßvoll, zielklar und mutig aufzugreifen. Hier sei zunächst nur flüchtig auf die Gedenkbilder (Erstbeicht, Erstkommunion, Firmung, Jubilden) hingewiesen. Bei Volksmissionsandenken ist schon seit langem die Möglichkeit zu belehren und zu festigen, ausgenützt. Wieviel Gelegenheit, Trost zu spenden und über eschatologische Wahrheiten zu belehren, blieb trotz manchen verheißenden Versuches auf dem Gebiet der Sterbebildchen noch ungenützt! Im folgenden soll nur auf die Auswertung der Osterbeichtzettel ausführlich eingegangen werden.

Unsere Andenken an die österliche Beicht haben in Bebilderung und Text vielfach zu wenig oder gar keine Beziehung zum seelischen Geschehen beim Empfang der Ostersakramente. Sie tragen oft „irgendein“ Bild, „irgendein“ Gebet an die Gläubigen heran, statt durchaus ad hoc zu sprechen, d. h. Osterbeicht oder Osterkommunion und andere einschlägige religiös-sittliche Themen zu behandeln. Als auszuwählende Stoffe könnten folgende in Frage kommen und fortlaufend Jahr für Jahr weitergeführt werden:

1. Wesen und Wirkungen des Bußsakramentes, die unerläßlichen Bedingungen eines gültigen und würdigen Empfanges dieses Sakramentes.

2. Wesen und Wirkungen des Altars sakramentes, dessen würdiger Empfang, öftere, tägliche Kommunion, persönliche Begegnung mit dem eucharistischen Heiland.

3. Unwissenheit und geistloser Mechanismus vieler gutmeinenden Pönitenten. Lauheit und säkularisiertes Gewissen zahlreicher Beichtender „schreien“ nach einer klaren Darlegung der Buße, a) als gründliche Sinnesänderung, Metanoie! b) als Sakrament der Buße, c) als persönliche Bußleistung und Sühne in Form täglicher Selbstüberwindung aus der ernstlich begonnenen Sinnesänderung heraus.

4. Wie viele „österliche“ Wahrheiten enthält die Gnadenlehre! Mystisches Sterben und Auferstehen mit Christus in Taufe und Bußsakrament, neues Leben mit Christus, Gotteskindschaft, deren Wesen, Wachstum und Vollendung, die Eucharistie als Ostersakrament.

5. Wesen und Wirkungen der Sünde, die Versuchung als Möglichkeit und Pflicht unserer freien Entscheidung für Gott; wie not täte eine lebenskundlich-religiöse Belehrung über den Verlauf einer Versuchung und über Verhalten in der Versuchung!

6. Praktische Anleitung zum Beten und zu einem christlichen Gebetsleben als Frucht und Pflege des (neugewonnenen) Osterlebens würde von den meisten Pönitenten willig entgegengenommen, von vielen erfahrungsgemäß sogar willkommen geheißen.

7. Man könnte auch Texte der Heiligen Schrift für sich allein sprechen lassen, z. B. das Gleichnis vom verlorenen Sohn, wobei höchstens noch am Schlusse eine ganz kurze Deutung des Gleichnisses auf die (Oster-) Sakramente hinzugefügt werden könnte.

Was könnte erreicht werden, wenn „eine Stadt, ein Dekanat, ja eine ganze Diözese ... einheitlich und planvoll“ solche Texte verwenden würde!

Die vorstehenden Ausführungen von Geistl. Rat Ludwig Schäfer, Spitalkurat in Weilheim (Obb.) wurden auszugsweise entnommen dem Klerusblatt München, Nr. 3/1958. — In diesem Zusammenhang möchten wir auf die alljährlich vom Verlag Rupertuswerk, St. Peter, Salzburg, herausgegebenen Serien von Andachts- und Osterbildchen hinweisen, die in Bild- und Wortgestaltung um die Verwirklichung obigen Anliegens bemüht sind. Künstlerisch und drucktechnisch einwandfreie Bildwiedergaben in Tiefdruck und Vierfarbendruck unter Ausschaltung jeglichen Kitsches verbinden sich mit belehrenden und erbauenden Texten aus Schrift, Liturgie, Katechese usw.

Im Blickfeld beachtlicher Literatur

Liturgisches Jahrbuch

Vierteljahresheft für Fragen des Gottesdienstes. 7. Jahr, 1957. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung Münster, Westfalen. 256 Seiten, Ln. DM 16.50 (2221).

Auch dieser Band enthält wieder sehr viel Wissenswertes, darin sich bei aller Behandlung des Grundsätzlichen immer wieder der klare Blick auf das Praktische in der liturgischen Erneuerungsarbeit richtet.

Eingeleitet wird er zunächst mit einem Beitrag von Joseph Pascher „Osterlied auf das Wasser“. Eduard Stommel schreibt über „Die Benedictio Fontis in der Osternacht“. Der Autor gibt eine Darstellung ihres Werdens und prägnante Erklärung ihres Ablaufes und hebt u. a. die aus verschiedenen Zeiten stammenden Elemente der Epiklese heraus. Im folgenden regt er einen Umbau der Taufwasserweihe an. Man könne sie keinesfalls völlig neu schaffen, wohl aber wäre es möglich, einen Umbau der vorliegenden Elemente in einer kürzeren und übersichtlichen Gestalt vorzunehmen. Diesen Vorschlag bringt er dann auch in voller Ausarbeitung am Schluß seines Aufsatzes. Instrukтив sind ferner die Ausführungen von Ferdinand Kolbe: „Exsultemus et laetemur in ea“: Die Freude als Frucht der Osternachtfeier. Diese Freude ist für die ganze Hellige Woche charakteristisch und in den sieghaften Texten klar grundgelegt. Kolbe tritt ausdrücklich dafür ein, daß man nicht den Terminus „Fastenzeit“, da dieser ja den vollen Sinngehalt nicht spürbar werden lasse, sondern „Quadragesima“ verwenden solle, wenn auch das Fasten notwendig mit in die Vorbereitung auf das österliche Mysterium gehöre. Der Christ solle in der frohen Hoffnung auf das Ostergeheimnis hin leben. Also dürfe er nicht bloß Freude am Vergangenen hegen, sondern im österlichen Mysterium, das wir ja jedes Jahr feiern, liegt diese Freude in unmittelbarer Gegenwart beschlossen. Wir unterstreichen vollauf seinen Satz: „Solange die Christen als Menschen gelten, deren Blick in der Hauptsache in die Vergangenheit gerichtet ist, ist es um die missionarische Kraft unseres Glaubens schlecht bestellt“ (S. 31). Aus den liturgischen Anliegen der Missionen entstand der Aufsatz von Johannes Hofinger: „Kranken- und Totenliturgie in den Missionen.“ Es handle sich bei der Krankenliturgie und vor allem bei den Sterbesakramenten darum, den Gläubigen die richtige Motivierung zu vermitteln. Die Sterbesakramente seien nicht bloß vom Tode her zu verstehen, um das Heil zu sichern, sondern sie seien vielmehr der Abschluß unseres sakramentalen Lebens mit Christus. Hier weichen „die Symbole der sakramentalen Wirklichkeit der unverhüllten Herrlichkeit unserer Vollendung in Christus“. So begreifen wir den berechtigten Wunsch, daß die Krankenliturgie